

## Fallbericht

---

### **Bericht über das Kriegstrauma einer Frau. Erst durch den zweitgeborenen Sohn wird das Trauma ausgelebt**

*F. Jung*

#### Therapie einer generationsübergreifenden Zwangsneurose

Der erste Kontakt Therapeut/Klient war dramatisch. Am Telefon meldete sich eine weinerliche Stimme. „Ich bin kein Vergewaltiger, ich brauche dringend und sofort Hilfe“. Was war geschehen? P., so heißt der Klient, hatte sich verliebt. Er war eine Beziehung zu einer Frau mit 2 Kindern eingegangen. Sie war schwer psychisch krank und lebte in einer zerrütteten Ehe. P. war bis zum äußersten hilfsbereit, er wollte die Frau retten und plante ihre Zukunft.

In einem kritischen Moment riß er ihr die Kleider vom Leibe und vergewaltigte sie. Susan rief die Polizei und P. geriet in große Not, denn er war wegen sexueller Nötigung vorbestraft. „Es überkam mich, ich war wie von Sinnen und folgte einem unwiderstehlichen Zwang“. 7 oder 8 Beziehungen hatte er hinter sich gebracht, die alle mit Sex und Gewalt endeten. „Es waren immer Frauen, die krank und hilflos waren und ich war verrückt vor Hilfsbereitschaft.“

Zur biographischen Anamnese: P.s Mutter stammte aus Danzig. Sie ist 1945 auf der Flucht westwärts von einer sowjetischen Einheit überrascht worden. Sie sei in ein Haus gezerrt und viele Male vergewaltigt worden. Bei zwanzigmal habe sie aufgehört zu zählen. Sie sei völlig verzweifelt und mit Schmerzen im Westen angekommen und habe zunächst in völliger Isolation gelebt. Auf der Suche nach Geborgenheit sei sie in einer Familie aufgenommen worden und habe dort einen Mann kennengelernt. Sie habe ihm das Versprechen abgenommen, von ihr keine Sexualität zu verlangen. Er war ein Hüne von einem Mann und von Beruf Metzgermeister. In unbewußtem Wiederholungszwang wählte sie wieder einen Vergewaltiger – Täter und Opfer sind identisch. Natürlich wurde die Zusage des neuen Partners und späteren Ehemanns, auf Sexualität zu verzichten, nicht eingehalten. Es wurde ein Sohn geboren, der ganz und gar unauffällig war. P., der Patient, war der zweite Sohn. Als er 2 Jahre alt war, wurde die Ehe wegen Mutters Unlust am Sex geschieden. Der 2 Jahre alte Knabe reagierte auf die Scheidung der Eltern mit einem Hörsturz. „Das konnte ich nicht mitanhören.“ Die Mutter starb später an einem Uterus-Carzinom. Dazu der Sohn „weil sie so tief verletzt war.“

---

Korrespondenzanschrift: Dr. med. Ferdinand Jung, Mühlengang 2, D-23879 Mölln

Der Vater heiratete wieder, und es wurden P. weitere Geschwister geboren. „Ich war jetzt völlig draußen und hatte nur einen Hund als Trost und Gefährten.“ Die neue Mutter hatte Alkoholprobleme. P. studierte Bautechnik und finanzierte sein Studium durch Taxifahren. Er war aktiv im Studentenparlament. „Ich war immer Gegner von Gewalt und trotzdem endete die erste Beziehung zu einer Frau durch Gewalt im Sex, und so endeten 7 weitere Beziehungen. Als Bundeswehrsoldat kriegte er einen Prozeß wegen sexueller Nötigung und wurde bestraft. Die letzte Beziehung war Susan. Sie war eine ganz und gar kaputte Frau. Sie war als Kind jahrelang von ihrem Vater mißbraucht worden. „Ich liebte sie und liebe sie immer noch.“

Dann folgte während der Therapie eine Bindung an eine „normale“ Frau. Sie hat eine fünfjährige Tochter, Kathrin. Der Vater des Kindes war Student und hat sich, als er von der Schwangerschaft erfuhr, abgesetzt. Dazu P.: „Kathrin ist ein genauso unerwünschtes Kind wie ich“. Unter der Therapie schafft er die erste Mann-Frau-Beziehung ohne Gewalt. Er heiratet in eine intakte, christlich religiös eingestellte Familie. Frage an den Therapeuten: „Kann ich bekennen, daß ich nicht an einen Gott glaube, der soviel Gewalt zuläßt?“ Mit der Eheschließung gibt er seinen Namen auf und nimmt den Namen seiner Frau an. Wechselt er die Identität? Er kann jetzt die Rolle als Rächer seiner Mutter aufgeben.

Der Gutachter, der für die Kostenübernahme durch die Krankenkasse verantwortlich ist, lehnte die Kostenübernahme ab wegen der Chronizität der psychischen Störung. Er teilte meine Auffassung vom unbewußten Wiederholungszwang in der Partnerwahl nicht, er hielt es eher für eine dissoziale Entwicklung. Meine Darstellung über die vorgeburtliche Information konnte er nicht teilen. Aus diesem Grunde ging ich in die Supervision, aber das hatte noch einen anderen Grund – Übertragung und Gegenübertragung. Etwa um die gleiche Zeit und in demselben Land, in dem P.s Mutter von ihrem Unglück überfallen wurde, war ich (der Therapeut) in den Sog grauenhafter Kriegsereignisse geraten.

Mit der Therapie kamen in mir vergessene und verdrängte Erinnerungen und Gefühle hoch. Es war eine große Gruppe „integrative Familientherapie“ unter Leitung Prof. Kirschenbaum, USA. Martin Kirschenbaum berichtete ergänzend über seine Therapien mit Vietnam-Veteranen und Erdbebenüberlebenden – also extrem Traumatisierten. Auch dort hatten Kinder und sogar Enkel die Traumen, die Eltern und Großeltern nicht bewältigen konnten, mit psychischen und psychosomatischen Störungen ausgelebt.

Therapieverlauf: Mit der Ehe, mit der Beziehung zu seiner Frau und zur fünfjährigen Kathrin, ist der Zwang zur Gewalt unwesentlich geworden.

In den Träumen des P. spielt ein schwarzer Hengst eine wichtige Rolle. Zunächst war das Tier bedrohlich, und im letzten Traum ließ sich der Hengst von 4 Menschen tragen.

Unter der Therapie kam es zu einer Pyodermie um die Mundgegend. Der Hund: In der Kindheit war ihm ein Hund der einzige Vertraute und Tröster gewesen. Nach dem Studium hat P. einen Rüden aus dem Tierheim geholt. Das Tier war von der Polizei ausgemustert, weil es schußscheu war. Robby, so hieß das Tier, war extrem kinderfeindlich. Mit seinem Hund machte er lange Nachspaziergänge. Der Hund hat auch Kathrin gebissen. Mit der Wandlung

seines Herrn wurde der Hund krank – Hodenkrebs. Nach der Kastration wurde Robby fett, inaktiv und starb. Kathrin hat jetzt einen neuen Hund, einen großen, und mit dem ist sie gut Freund. Kathrin und der neue Vater mögen sich sehr. Gegenstand der Therapie ist jetzt der Hörsturz. Im Traum und im Halbschlaf hört P. ohne Hörgerät.

## Kasuistische Mitteilung

---

### **Persönliche Erfahrung der pränatalen Geschmacksprägung**

*J. Kieselbach*

Beim Amnioskopieren, in meiner Praxis, platzte die Fruchtblase, und ein Schwall Fruchtwasser schoß mir ins Gesicht. Vor Schreck riß ich den Mund auf und schluckte eine reichliche Menge. Nie werde ich den abrupten Wechsel zwischen etwas angeekelter Überraschung und dem folgenden Glücksgefühl vergessen, das mich wie ein Flash durchströmte.

Wenige Tage zuvor hatte ich ein „Safransößchen“ bei einem Gourmetkoch genossen, und das Wohlgefühl hatte durchaus Ähnlichkeit, wenn auch mit geringerer Ausprägung. Die Mischung von lauwarm, leicht salzig, wenig süß, nur andeutungsweise alkalisch, angedickt mit eiweißhaltigem Bindemittel (Lanugo), das macht die Qualität einer guten Sauce aus, und eben diese Geschmacksqualitäten empfand ich beim Schmecken des Fruchtwassers. Wenn dann auch noch das Ambiente des Speiselokals stimmt – warmes Kerzenlicht – rote Portieren – gedämpfte Hintergrundmusik, die wie rhythmisches Rauschen imponiert, dann fühlt man sich wohl.

Bei meiner Verzückungsreaktion hat es sich mit Sicherheit an eine Erinnerung an intrauterine Empfindungen gehandelt. Ich will versuchen, sie noch einmal zu beschreiben. Es geht am ehesten im Vergleich. Es schmeckte so gut, wie Obertonmusik klingt – man hört die Englein singen. Ähnliches Wohlbefinden stellt sich ein, wenn man lange durch den Wald läuft – eingeschlossen vom Dom der Bäume, oder beim Malen, wenn die Phantasie einen gelungenen Ausdruck gefunden hat. Alles uterine Erinnerungen, verbunden mit reichlich Endorphin-ausschüttung? Wie gut muß es dem Föten gehen.